



# Marktgeld-Zeitung

**Schriftleitung, Verwaltung,**  
**Buchdruckerei, Maribor,**  
 Surtežova ulica 4. Telefon 24

**Bezugspreise:**

Abholen monatlich	fl. 18,-
Zustellen	20,-
Durch Post	20,-
Durch Post vierlei	60,-
Einzelnummer	1,-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag in die ersten drei Monate einmaltig, anschließend für mindestens 1/4 Jahr einzubehalten. Im Bezahlungsbeleg sind die Zahlungsbedingungen nicht verbindlich.

**Insertenannahme in Maribor bei den Korrespondenten:** "Sobran", "Svet", "Glasnik", in Subotici bei "Svet", "Glasnik", in Zagreb bei "Svet", "Glasnik", in Ljubljana bei "Svet", "Glasnik", in Wien bei "Svet", "Glasnik".

Nr. 215

Samstag den 24. September 1921

61. Jahrg.

## Eine Gewissensfrage.

Wichtige, dem Verleahre zu widmende Investitionen sind zu schaffen, dazu braucht der Staat Geld, und er wendet sich an seine Bürger mit dem Ansinnen, ihre Ersparnisse herzugeben und dem Staate zur Verfügung zu stellen.

Die Vorbedingungen für das Unternehmen sind nicht gerade die besten. Der Tiefstand unserer Valuta und die im Aufsteigen begriffene Teuerungswelle, die ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat, sind Erscheinungen, die nicht ohne Einfluß auf die Kreditgeber bleiben können. Dazu sind Geldgeber in den meisten Fällen misstrauisch und unsere bisherige Wirtschaft war nicht gerade darnach, Vertrauen zu erwecken. Und doch darf kein Bürger über die Aufforderung zur Hilfe leichten Herzens hinweggehen.

Der Stand unserer Valuta hängt zum großen Teile von dem Ausfall der geplanten Anleihe ab. Mißlingt sie, so wird unsere Valuta noch weiter einwertet und unser Kredit im Auslande herabgesetzt, denn ein Staat, dem die eigenen Bürger kein Vertrauen schenken, kann ein solches im Auslande schon gar nicht erwarten. Die Teuerung aber, die zu belästigen im Interesse aller, der Armen und der Reichen, liegt, wird nicht ab-, sondern zunehmen. Die in Aussicht genommenen Investitionen werden unterbleiben müssen, die Märkte im Verleahre werden nicht behoben werden können und von dem erhofften wirtschaftlichen Aufschwung kann keine Rede mehr sein. Das in manchem Herzen vielleicht bestehende Misstrauen darf aber nicht auch auf den Staat übertragen werden. Die verschiedenen Regierungen, die es erweckt, sind gottlob nicht unerschütterlich. Regierungen kommen und gehen, der Staat aber bleibt, und will und muß leben. Die Existenz und Lebensfähigkeit des Staates aber ist die Garantie, daß die Kreditgeber keinen Schaden leiden werden.

Die Frage: „Soll ich oder soll ich nicht die Anleihe zeichnen?“ wird somit für jeden Bürger zur Gewissensfrage und das Bewußtsein, daß er mit der Hilfe, die er gewährt, viel mehr patriotisches Empfinden beweist als so mancher, der den Patriotismus nur im Munde führt, wird ihm bei immerhin möglichen Konflikten oder Verdächtigungen eine Waffe bieten, die ihm nicht leicht entwandten werden kann. In der Aufopferungsfähigkeit für den Staat und nicht in Phrasen erkennt man den wahren Patriotismus.

Die Verleahre zu verstehen wissen, ist die Befestigung der Bevölkerung des ehemaligen Königreiches Serbien an der Adriatischen Küste eine außerordentlich rasche. Es soll ein förmlicher Wettbewerb in der Freude herrschen, Gelegenheit zu haben, dem Staate zu helfen. Wie sie werden vielleicht einander und sagen, ja, die haben es leicht, sie zahlen weniger Steuern und sind der herrschende Volkstamm, mir aber sind die unterdrückten Burgen. Umso mehr ist das Beispiel nachahmenswert. Der Serbe allein darf nicht der privilegierte Patriot werden, und unterdrückt fühlt sich nur derjenige, der sich unterdrücken läßt. Die Zeichnung der Anleihe ist demnach nicht bloß eine patriotische, sondern in hohem Maße auch eine politische Kluge Tat. Abstinenz dagegen wäre ein Symptom für die Nahe, die sich der Unterdrückten einmal leisten kann.

Als politisches Kampfmittel aufgefaßt, kann die Abstinenz in der Anleihezeichnung mit einer schlecht angebrachten Parole, die konkurrierende Befestigung aber mit einem Hieb verglichen werden, der umso tiefer fällt, je größer das Ergebnis im materiellen Erfolge.

## Jugoslawien, Oesterreich und Rumänien.

Unter dem Titel „Die österreichisch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen veröffentlicht der „Eldfl. Lloyd“ folgende Ausführungen:

Der rumänische Handelsminister Delcau weilt in Wien, um die Verhandlungen über einen Handelsvertrag zu Ende zu führen, der nach den Worten des Herrn Ministers „auf gleicher Basis wie die Handelsverträge Rumäniens mit Polen und der Tschechoslowakei“ abgeschlossen werden soll. Bekanntlich bestehen zwischen den genannten Ländern wirtschaftliche Abkommen bestimmter Art, die auf der gegenseitig gewährten Maßbegrenzung beruhen und den Austausch der Produkte im freien Handel ermöglichen. Wenn nun Rumänien auch Oesterreich in den Kreis jener Länder einbeziehen will, mit denen es nach Möglichkeit geregelte Wirtschaftsbeziehungen unterhält, macht es einen gedanklichen Schritt vorwärts auf dem Wege des Vorstümmens, den dieser Staat gegenüber Jugoslawien bereits voraus hat, welches aus dem Stadium langfristiger Provisorien noch immer nicht heraus ist.

Als seinerzeit der Handelsvertrag zwischen der Tschechoslowakei und Rumänien abgeschlossen wurde, ist an dieser Stelle auf die Gefahren hingewiesen worden, welche aus der Ueberfüllung durch unseren politischen Verbündeten, der trotzdem unser wirtschaftlicher Konkurrent bleibt, erwachsen. Die Möglichkeit, auch auf dem österreichischen Markte trotz unserer unmittelbaren Nachbarschaft an zweiter Stelle gedrängt zu werden, geht aus den Ausführungen des Herrn Delcau so ziemlich deutlich hervor. Herr Delcau teilt nämlich mit, was Rumänien abzusehen hat u. was es aus dem abzuwickelnden Vertrage erwartet. Er sagt u. a., daß in seinem Lande Brotschrot in Werte von drei bis vier Milliarden Lei bereit sei, die tägliche Ausschirmmenge von Holz auch bei verminderter Produktion 300 Waggons erreichen könne und Holzmenge in Werte von zwei bis drei Milliarden aufgestapelt liegen. Nun kommt das wenig zahlungsfähige Oesterreich wohl nur als festerer Konsument für die Getreideprodukte, da selbst ein Holzland, für Holz fast gar nicht in Betracht, umso größer ist jedoch seine Bedeutung als Transitland und Umschlagplatz. Der Weg vom Balkan nach dem Westen führt eben über Oesterreich, und diesen wichtigen Weg möglichst vornehmlich und billig für den rumänischen Handel zu eröffnen, ist der Zweck des Wiener Aufenthaltes Herrn Delcaus. Er selbst sagt darüber, daß Rumäniens Handel „kontrastrahiert“ dränge und nicht dieser wichtigen Verbindung trotz des durch die Herstellung der Brücke bei Cernavoda wiedergewonnenen Ausganges zum Schwarzen Meere die entsprechende Bedeutung zu.

Auch Jugoslawiens Handel drängt die Donau aufwärts und ist auf den baltischen Verbindenden Strom umso mehr angewiesen, als unsere Warenausgänge heute bedauerlicherweise nur mit starken Beschränkungen offen sind. Wie werden dieselben Produkte wie Rumänien auf den Weltmarkt und haben dieselben Interessen bezüglich der Handelswege und der an denselben liegenden Absatzgebiete. Aus diesen Gründen wäre es im strengsten Interesse unserer Volkswirtschaft, wenn unsere Handels- und Verkehrspolitik von mindestens derselben Aktivität besetzt würde, wie die rumänische. Es sind bei uns alle Voraussetzungen zur erfolgreichen Konkurrenz vorhanden. Weder quantitativ noch qualitativ steht unsere

Landwirtschaftliche Produktion hinter denjenigen Rumäniens zurück, die Investitionsanleihe eröffnet begründete Hoffnung auf Befreiung der Verkehrsnot, ein Uebel, das in Rumänien ebenso hindernd ist wie bei uns und schließlich sind wir der weitläufigen Agrarkultur. Wenn unsere Zoll- und Tarifpolitik die Konkurrenzfähigkeit unserer Produkte ermöglicht, so werden wir als der nächstliegende Lieferant voraussichtlich auch der geachtete sein. Die überaus rege Tätigkeit unserer Konkurrenten sollte für uns, vornehmlich für unsere amgebenden Faktoren, eine ernste Mahnung sein, die sich uns von Natur aus bietenden Gelegenheiten nicht zu verläßmen und Unterlassungsländern zu verzeihen, die später einmal gar nicht oder doch nur schwer gutzumachen wären.

## Telephonische Nachrichten.

### Amerika.

WAS. Washington, 21. September. (Mutter.) Der Kongreß wurde heute eröffnet. Der Präsident hat ihm die Verträge mit Deutschland, Oesterreich und Ungarn mittels Note überreicht. Man glaubt, der Führer der republikanischen Partei Senator Lodge habe im Verlaufe einer Unterredung mit Harding verlangt, daß die Verträge dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten unterbreitet werden.

WAS. London, 22. September. (Wolff.) Nach einer Neumeldung aus Washington hat Senator Lodge den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten zu einer Sitzung einberufen, um die Verträge mit Deutschland, Oesterreich und Ungarn zu überprüfen.

### ÖS und Oesterreich.

WAS. Genf, 22. September. Spätpostbote teilte dem Generalkonsulat mit, daß die österreichische und jugoslawische Regierung sich geeinigt haben, direkte Beziehungen einzuflechten, die nächste Woche in Wien beginnen werden. Eine für diese Zwecke bestimmte jugoslawische Delegation sei nach Wien abgereist.

### Die freie Schweiz.

WAS. London, 22. September. (Zürcher.) Die Schweizer Behörde beschloß die Abschaffung der Ueberwachung der Fremden und der diesbezüglichen Passformalitäten.

### Die Situation in Westungarn.

Das Ultimatum eingetroffen. Die Lage ernst.

WAS. Rom, 22. September. (Zürcher.) Das Ultimatum der Entente ist bei der ungarischen Regierung eingetroffen. Die Aufständischen in Westungarn beschloßen, das Land bis zum äußersten zu verteidigen. Die ungarische Regierung verurteilt Truppen ein. Die Lage gilt als äußerst ernst. Die italienische Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die ungarische Regierung weitere Verhandlungen vermeiden wird.

WAS. Budapest, 22. September. Das Ung. Tel.-Büro ist zu der Erklärung ermächtigt, daß alle Mobilisierungsbefehle vollkommen aus der Luft gegriffene Erfindungen sind.

### Ungarische Nationalversammlung.

WAS. Budapest, 22. September. (M.A.S.) Nationalversammlung. Der Minister des Innern teilt mit, daß in den Komitaten Baranya, Bacs Bodrol und Torontal, sowie in den Städten Füfstraten und Bafa die südslawische Bewegung ein Ende gefunden habe. Das Haus beschloß, dem Minister des Innern zu

ersuchen, in diesen Wahlbezirken die Untersuchung der Komitaten anzuordnen. Einmündiger Abgeordneter unterbreitete einen Gesetzentwurf über die Mobilisierung des Gesetzgebungsorgans vom Jahre 1921, betreffend das Budgetprovisorium für die Monate August und September 1921. Der Entwurf enthält zwei Bestimmungen, deren erste sich auf die Unterstützung der Staatsbeamten bezieht, die infolge der Teuerungswelle mit ihren Gehältern zu kämpfen haben. Die zweite Bestimmung bezieht sich darauf, daß für die neuere Ausgaben eine Bedeckung geschaffen werde. Der Minister erklärte, daß die Art und Weise der Bedeckung seiner Finanzpolitik nicht einsprechend und es dem Gesetzgeber daher nicht vertreten könne. Er könne eine Finanzpolitik nicht verfolgen, die mit seinen Prinzipien nicht vereinbar sei. Er müsse also die Komitaten gehen und demissionieren. Der Minister machte die Motion darauf aufmerksam, daß jede individuelle Aktion, jedes individuelle Zerwürfnis von verheerender Wirkung auf die wirtschaftlichen Zustände des Landes sein müsse. Unsere Finanzpolitik, so ließ der Minister, muß darin bestehen, daß wir unsere Politik gänzlich der europäischen Politik anpassen. Hierauf ergreift der Vizepräsident Graf Szechenyi das Wort und erklärte: Wenn die Pläne des Finanzministers nicht schon heute durchgeführt werden können, so liegt dies an einer Reihe von Umständen. Was den Nachbarländern furchtbar laufende vor dem beschleunigten nach Ungarn gehen, die in Baggage untergebracht werden müssen, was durch sich ein Mangel an Baggage für Export zwecklos machen. Andererseits hat die politische Spannung besonders im Zusammenhang mit der ungarischen Frage zum Rückgang der Valuta beigetragen. Deshalb müße man aber das Schicksal nicht verlieren. Die Einbringung seiner Motion, deren Beibehaltung neben der Finanzminister von der Nationalversammlung verlangt wird, wird auch weiterhin zum Schutze des Besitzes beitragen. Der Vizepräsident drückte schließlich sein Bedauern über die Demission des Finanzministers aus. Hierauf wurde die Vorlage dem Finanzausschuss zugewiesen. Der Finanzausschuss nahm die Vorlage im allgemeinen und in den Details mit dem Zusatz an, daß die Regierung ermächtigt wird, im Wege einer Verordnung die hierzu Berechtigten Aeltern, Stoffe, Schuhe und Bekleidung zu einem Vorzugspreis zu beschaffen. Nach Wiederannahme der Abstimmung unterbreitete der Referent des Finanzausschusses die Vorlage und beantragte, daß dieselbe auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gestellt werde. Das Haus beschloß in diesem Sinne, worauf die Sitzung auf morgen vertagt wird.

### Die freie Schweiz.

WAS. London, 22. September. (Zürcher.) Die Schweizer Behörde beschloß die Abschaffung der Ueberwachung der Fremden und der diesbezüglichen Passformalitäten.

### Die Situation in Westungarn.

Das Ultimatum eingetroffen. Die Lage ernst.

WAS. Rom, 22. September. (Zürcher.) Das Ultimatum der Entente ist bei der ungarischen Regierung eingetroffen. Die Aufständischen in Westungarn beschloßen, das Land bis zum äußersten zu verteidigen. Die ungarische Regierung verurteilt Truppen ein. Die Lage gilt als äußerst ernst. Die italienische Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die ungarische Regierung weitere Verhandlungen vermeiden wird.

WAS. Budapest, 22. September. Das Ung. Tel.-Büro ist zu der Erklärung ermächtigt, daß alle Mobilisierungsbefehle vollkommen aus der Luft gegriffene Erfindungen sind.

### Ungarische Nationalversammlung.

WAS. Budapest, 22. September. (M.A.S.) Nationalversammlung. Der Minister des Innern teilt mit, daß in den Komitaten Baranya, Bacs Bodrol und Torontal, sowie in den Städten Füfstraten und Bafa die südslawische Bewegung ein Ende gefunden habe. Das Haus beschloß, dem Minister des Innern zu

ersuchen, in diesen Wahlbezirken die Untersuchung der Komitaten anzuordnen. Einmündiger Abgeordneter unterbreitete einen Gesetzentwurf über die Mobilisierung des Gesetzgebungsorgans vom Jahre 1921, betreffend das Budgetprovisorium für die Monate August und September 1921. Der Entwurf enthält zwei Bestimmungen, deren erste sich auf die Unterstützung der Staatsbeamten bezieht, die infolge der Teuerungswelle mit ihren Gehältern zu kämpfen haben. Die zweite Bestimmung bezieht sich darauf, daß für die neuere Ausgaben eine Bedeckung geschaffen werde. Der Minister erklärte, daß die Art und Weise der Bedeckung seiner Finanzpolitik nicht einsprechend und es dem Gesetzgeber daher nicht vertreten könne. Er könne eine Finanzpolitik nicht verfolgen, die mit seinen Prinzipien nicht vereinbar sei. Er müsse also die Komitaten gehen und demissionieren. Der Minister machte die Motion darauf aufmerksam, daß jede individuelle Aktion, jedes individuelle Zerwürfnis von verheerender Wirkung auf die wirtschaftlichen Zustände des Landes sein müsse. Unsere Finanzpolitik, so ließ der Minister, muß darin bestehen, daß wir unsere Politik gänzlich der europäischen Politik anpassen. Hierauf ergreift der Vizepräsident Graf Szechenyi das Wort und erklärte: Wenn die Pläne des Finanzministers nicht schon heute durchgeführt werden können, so liegt dies an einer Reihe von Umständen. Was den Nachbarländern furchtbar laufende vor dem beschleunigten nach Ungarn gehen, die in Baggage untergebracht werden müssen, was durch sich ein Mangel an Baggage für Export zwecklos machen. Andererseits hat die politische Spannung besonders im Zusammenhang mit der ungarischen Frage zum Rückgang der Valuta beigetragen. Deshalb müße man aber das Schicksal nicht verlieren. Die Einbringung seiner Motion, deren Beibehaltung neben der Finanzminister von der Nationalversammlung verlangt wird, wird auch weiterhin zum Schutze des Besitzes beitragen. Der Vizepräsident drückte schließlich sein Bedauern über die Demission des Finanzministers aus. Hierauf wurde die Vorlage dem Finanzausschuss zugewiesen. Der Finanzausschuss nahm die Vorlage im allgemeinen und in den Details mit dem Zusatz an, daß die Regierung ermächtigt wird, im Wege einer Verordnung die hierzu Berechtigten Aeltern, Stoffe, Schuhe und Bekleidung zu einem Vorzugspreis zu beschaffen. Nach Wiederannahme der Abstimmung unterbreitete der Referent des Finanzausschusses die Vorlage und beantragte, daß dieselbe auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gestellt werde. Das Haus beschloß in diesem Sinne, worauf die Sitzung auf morgen vertagt wird.

WAS. Budapest, 22. September. Den Vizepräsidenten zufolge beantragte Justizminister Tamas im Finanzausschuss, daß die Justizbehörden zugunsten der Justizbeamten besondere Gehälter nur den Parteien einbezahlen dürfen. Da sich der Ministerpräsident und die Mehrheit des Ausschusses dagegen aussprachen, erklärte der Justizminister, daß er demissionieren werde.

WAS. Budapest, 22. September. Das Ungarische Teleg. Büro ist zu der Erklärung ermächtigt, daß zu einer Demission des Justizministers Tomazany kein Grund vorliegt. Die Folgen der Demission richten sich nicht gegen die Person des Ministers und bedeuten keine Entfremdung des Vertrauens zum Minister.

WAS. Budapest, 22. September. (M.A.S.) In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung hat Finanzminister Szabó sein Demission angemeldet.

**Zeichnet die 7prozentige Investitionsanleihe! Der Termin für die Zeichnung läuft Ende dieses Monats ab.**

**WKB. Budapest, 22. September.** In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung brachte Finanzminister Hegedüs einen Gesetzentwurf ein, wonach die Regierung ermächtigt wird, die außerordentliche Teuerungszulage der öffentlichen Beamten und Angestellten auf weitere 6 Monate bis Ende März d. J. zu gewähren und die Zulagen um 100 Prozent zu erhöhen. Zu diesem Zwecke wird der Regierung ein Kredit von 960 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt. Ferner erhalten die Beamten einen einmaligen Beschaffungsbeitrag, für welchen Zweck 300 Millionen erforderlich sind. Auch die Familienzulagen werden um 100 Prozent erhöht. Mit Rücksicht darauf, daß die Lage des Geldmarktes momentan nicht geeignet ist, diese Auslagen durch Kreditoperationen zu decken, wird der Finanzminister ermächtigt den Ertrag der Vermögensablösung Übergangsweise in Anspruch zu nehmen.

**Trozkis Friedensrede.**

**WKB. Moskau, 22. September.** (Sprecher.) Trozki hielt vor dem Moskauer Sowjet eine Rede, in der er u. a. hinwies auf das Ultimatum mit dem Termin vom 5. Oktober und betonte, die Sowjetdiplomaten werden alles tun, damit die Friedensidee nicht nur beim politischen Volk, sondern auch bei der politischen Bourgeoisie durchdringt. Daraufhin sagte der Moskauer Sowjet eine Entschlieung, worin der Moskauer Sowjet angesichts der Arbeiter der ganzen Welt erklärt, daß die Arbeiter Rußlands, um ihren Erfolg in der Bekämpfung der Hungersnot nicht zu gefährden, zum Frieden bereit sind und alle Kräfte anspannen wollen, um ihn zu erhalten.

**Neuerliche Demonstrationen vor der Wiener Börse.**

**WKB. Wien, 22. September.** Gegen 1 Uhr fanden wieder Demonstrationen gegen die Börse statt, an denen meist Frontlämpfer teilnahmen. Sie versuchten in die Börse einzudringen, wurden jedoch durch energisches Einschreiten der Polizei daran gehindert. Die Polizei nahm 40 Verhaftungen vor.

**Neuerliche Zusammenkunft österreichischer und tschechischer Politiker.**

**WKB. Wien, 22. September.** Die „Politische Korrespondenz“ schreibt: Bekanntlich ist bei der Zusammenkunft von Gattstadt die Vereinbarung getroffen worden, daß der dort angekündigte Ideenaustausch in einer kleinen Monatszeit anberaumten neuerlichen Zusammenkunft zwischen dem tschechoslowakischen Minister des Inneren Dr. Benes und Bundeskanzler Schöber seine Fortsetzung findet.

Die Verhandlungen über Ort und Zeit der Zusammenkunft haben heute zu einem vorläufigen tschechoslowakischen Minister des Inneren gemachten und vom Bundeskanzler Schöber sofort angenommenen Vorschläge geführt, daß die Zusammenkunft morgen vormittags an der tschechoslowakischen Grenze stattfindet.

**Balern.**

**WKB. München, 22. September.** Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Zu der Abend-sitzung des Landtages teilte Ministerpräsident Graf Lerchenfeld dem Hause die Vorschlagsliste für die Neubesehung der Ministerien mit. Die Liste lautet: Ministerpräsident und gleichzeitig Minister des Inneren und der Justiz Graf Lerchenfeld, Inneres: Dr. Schreyer; Unterricht und Kultus: Dr. Matt; Finanzen: Dr. Krausnick; Landwirtschaft: Buechelhofer; Handel, Industrie und Gewerbe: Hamann; soziale Verwaltung: Döwals. Die heimische Mittelpartei hat keine Mitglieder im Ministerium und scheidet aus der Koalition aus. Gegen diese Zusammensetzung erhob das Haus keinen Einspruch.

**Bellegung des Sirells in Wien.**

**WKB. Wien, 22. September.** Zwischen der Regierung und den Eisenbahnangestellten besteht nach den abgeschlossenen Verhandlungen keine Streitfrage mehr. Sämtliche Eisenbahnwerkstätten sind seit heute frisch im vollen Betriebe.

**WKB. Wien, 22. September.** Die Bahnen haben den Verkehr wieder aufgenommen.

**Zur Explosions-Katastrophe in Ludwigshafen.**

**WKB. Mainz, 22. September.** (Havas.) Sofort nach der Explosionskatastrophe in Ludwigshafen sicherten die französischen Truppen die Ordnung und beteiligten sich an den Rettungsarbeiten, wobei zwei Soldaten schwer verletzt wurden. Der französische Oberkommissar übermittelte den Gewerkschaften der Arbeiter 75.000 Mark. Delegierte des französischen Oberkommissars traten mit dem Bürgermeister in Fühlung. Die französischen und deutschen Ärzte arbeiten zusammen. Die deutschen Behörden haben General Depoutte, der französischen Regierung den Anspruch des Dankes für die rasche und wirksame Hilfe zu übermitteln.

**WKB. Ludwigshafen, 22. Sept.** (Havas.) Die Direktion der badischen Amalgamfabrik stellt fest, daß nach den ihr gestern zugekommenen Nachrichten bisher insgesamt 244 Tote zu beklagen sind. Mit einer weiteren Erhöhung der Zahl der Toten und Verwundeten ist zu rechnen, da etwa 70 Leute vermisst werden. Die eigentlichen Fabriksanlagen des Dreyer-Werkes seien nur beschädigt. In den Werken in Ludwigshafen seien die Betriebe eingestellt.

**WKB. London, 22. September.** (Havas.) 20 Opfer des Bergwerksunglückes in Mullgan wurden als Leichen geborgen. Etwa 50 Bergarbeiter fehlten noch. Man hat jede Hoffnung aufgegeben, sie lebend zu bergen.

**Das Martyrium der Wissenschaft in Rußland.**

In den letzten Tagen sind durch die Presse, als Antwort auf den siebentägigen Aufruf Magin Soris zur Errettung der russischen Gelehrten vom Hungertode, die Auferstehung gelehrten, französischer und schweizerischer Gelehrten gegangen, um eine Sammlung von Geld und Nahrungsmitteln für die russischen Gelehrten in die Wege zu leiten. Dies ist aber nur der Schlußakt einer Tragödie oder auch Tragikomödie, die über der russischen Wissenschaft schon seit Jahr und Tag tobt.

Der Wahn der Bolschewisten, schlechthin alles unter dem Gesichtspunkt der proletarischen Interessen ungunstbar, verschonte nämlich auch die Wissenschaft nicht. Die „Proletarisierung der Wissenschaft“ wurde zum Schlagwort. „Ist es nicht ein Werk in den Händen hungernder Politiker?“ — das war das Motto der Diskussion über die Wissenschaft, die im September vorigen Jahres in dem Palast der Arbeit, in Petrograd, stattfand. „Wir müssen selbständige Massenzentren des wissenschaftlichen Gedankens schaffen! Wir müssen aus der bourgeois Wissenschaft be-wächtigen und sie zu einer proletarischen machen! Wir müssen statt Professoren und Gelehrten, die von apokalyptischem Geiste und bürgerlicher Weltanschauung durchdrungen sind, echte proletarische Gelehrte berufen, die unsere, uns gehorame Wissenschaft zu schaffen imstande sein werden.“ — das sind die Grundgedanken, die in der Zeitschrift „Der proletarische Kämpfer“ und in dem Vortrag des kommunistischen Berichterstatters auf der Studentenkonferenz formuliert wurden.

Um diese Ziele zu erreichen, ging man verschiedene Wege. Zunächst entfernte man alle Gelehrten, die irgend wie „konterrevolutionärer Bestimmung“ verdächtig waren, von den Universitäten. Wie weit dieser Verdacht geht, ersieht man aus dem auf dem zehnten Kongress der russischen kommunistischen Partei von Beobrachenski über die Fragen der politischen Auffklärung erstatteten Bericht. „Wir müssen“, heißt es darin, „unser kommunistische Auffklärung kräftigen und alle Katheder-Professoren wegschlagen, die die Nationalökonomie im Geiste von Schelesnow oder Tugan-Baranowski oder Nijstorfer, die die Geschichte im Geiste von Miljutow lesen.“ Daß Miljutow dem kommunistischen Politiker nicht ganz genehm ist, läßt sich noch begreifen. Tugan aber und insbesondere Schelesnow — die Werke der beiden Gelehrten sind auch ins Deutsche übertragen — sind sozialistenfeindlich, ja sozialistisch. Aber auch das genügt ja nicht mehr.

Um die Proletarisierung der Wissenschaft vollends durchzuführen, nahm man sich schließlich auch der Studentenschaft an. Nach Mitte Februar dieses Jahres verfügte das Gouvernements-Revolutionärskomitee in Kiew eine Unregistrierung der Studenten „zwecks Säuberung der Hochschule von konterrevolutionären und bürgerlichen Elementen“. Jedem Studenten wurde ein Fragebogen vorgelegt, der folgende zu beantwortende Fragen enthielt: Was betrifft Ihr Vater? Welche Ihrer Familienangehörigen sitzen in der Tscheka? (Abfertigung für die „Außerordentliche Kom-

mission zur Bekämpfung der Konterrevolution“). Welches Amt haben Sie? Trozki, Sinowjew inne? Wie heißt der Sekretär des Zentralkomitees der russischen kommunistischen Partei? Welche Kommunisten hat Frankreich? Was für ein Unterschied besteht zwischen der 3. Internationale und dem Bölkerbund? usw.

Diese politische Inquisition wurde freilich durch eine politische Studentenversammlung vereitelt, die die Wiederherstellung freige-wählter Studentenorganisationen verlangte. Dafür aber gelang die Proletarisierung der Wissenschaft, was die Gelehrten anbetrifft, umso besser, je im buchstäblichen Sinne. Das Werk der Politik wurde hier durch das allgemeine Elend vollendet. Das „Heim der Gelehrten“, wo die Proletarisierung ihre letzte Zuflucht fanden, ging während der drei Jahre seines Bestehens bereits 420 vor Hunger, Kälte und Erschöpfung gestorbenen Gelehrter.

Prof. Boris Sofolow hat in der „Wolga-Russische“ eine Reihe von Auszügen aus den Briefen russischer Gelehrter veröffentlicht, die auch die moralische Not und den heldenhafte Kampf dieser Menschen um ihre wissenschaftliche Arbeit in rührender Weise veranschaulichen: „Als ich sah, wie meine Inspektanten-lungen vor Feuchtigkeit und Frost sich mit einem verräterischen Schimmel bedekten, ver-gaß ich den Hunger und die Bedrängnis meiner selbst und meiner Angehörigen und ließ etwas Brennmaterial aufzutreiben, um mein Laboratorium zu beheizen, zu erwärmen.“ — „Nicht davon leide ich, daß ich schon fast ein Jahr im Gefängnis von Butyrki eingesperrt bin“, schreibt ein anderer, „auch nicht daran, daß meine alte Frau auf die Straße betteln geht. Wenn ich aber daran denke, daß meine Arbeit über die Pestbazillen, die ich beharrlich das ganze letzte Decennium schrieb, zugrunde gegangen ist, verliere ich die Geduld.“

Das Martyrium der Gelehrten konnte schließlich von der Regierung, die sich nicht-gens gern als Mäzen der Wissenschaft aufspielt, nicht unbenutzt bleiben. Im Jahre 1920 wurde für die Gelehrten eine erhöhte Ration eingeführt. Und zuletzt schrieb Soris: „Wenn der Prozeß dieses Aussterbens der Gelehrten mit der gleichen Schnelligkeit wie bisher fortbauern wird, kann unser Land vollkommen ohne Gehirn bleiben. . . Die wah-re Wissenschaft ist in der Tat unparteiisch.“ Leider scheint diese Erkenntnis etwas zu spät zu kommen. Das Land hat sein Gehirn zum größten Teile bereits eingebüßt.

**Marburger- und Tages-Nachrichten.**

**Reservoffiziere, welche im Laufe des Jahre 1919, 1920 und 1921 mit verschiedenen Transporten aus Rußland heimkehrten und noch nicht die Bitte um Aufnahme in unser Heer vorbrachten, werden aufmerksam gemacht, dies in ihrem eigenen Interesse unverzüglich zu tun.**

**Evangelisches.** Den Glaubensgenossen wird zur Kenntnis gebracht, daß Sonntag den 25. September in Maribor kein evang Gottesdienst stat findet. Am demselben Tage predigt Pfarrer Baron in Ptaj.

**Barfers Ruh.**

Minimalkroman von Friedrich Jacobson. Copyright 1914 by Greiner u. Comp., Berlin 60 B. 54. (Nachdr. verb.)

„Mein, gnädige Frau. Aber Sie können ganz ruhig sein, ich werde mich sehr in acht nehmen.“

Treu und zuverlässig war er, und sie kamen auch glücklich ans Ziel, obwohl Edith, die neben dem Nischen saß, ein paar mal eingreifen mußte. Sie wunderte sich im stillen, daß Frank gerade diesen ungeheuren Chauffeur in seinen Dienst genommen hatte, und sah das schließlich ebenfalls auf das Konto seiner fränkischen Stimmung.

Dann begab sie sich nach Doktor Ranges Wohnung. Diesmal begegnete ihr niemand, der den Charakter der Anstalt in seiner Miene trug; aber der dunkle Winterhimmel und das Rauschen der laublosen Bäume wirkten in der tiefen Stille unheimlich genug zusammen, und die junge, schlank, schwarzgekleidete Frau erschien in diesem Milieu wie ein Schatten, der zwischen Gräbern einhergeht.

Sie mußte heute längere Zeit warten. Es hieß, daß der Direktor auf einem Rundgang durch die Anstalt begriffen sei. Aber man führte die Dame in sein Privatzimmer, dessen Tür offen stand und einen Blick in die anstehenden Räume gewährte.

Ein stiller, vornehmer Gelehrterhaus der-

sen Anlage sicherlich auf eine ganze Familie berechnet war, und während Edith in einem der tiefen Sessel saß, gingen ihre Gedanken unwillkürlich zu jener Stunde zurück, wo es in ihrer Hand gelegen hatte, hier als Herrin zu scheitern.

Die Schicksale des Lebens sind fessam. Um Franks willen hatte sie die christliche Religion dieses Mannes zurückgewiesen, und nun war sie gekommen, um ihn zu fragen, ob er das urchte, zerbrosene Gefäß ihrer Ehe wieder zusammenlöten könne.

Und es war doch am besten, die Scherben in den Korb zu werfen.

Da kam er. Man hatte ihn bereits von dem Besuch unterrichtet und sein sonst so ruhiges Gesicht zeigte die Spuren tiefer Erregung. Er reichte Edith beide Hände und rückte sich einen Stuhl an ihre Seite. Dann entstand eine lange, schwüle Pause.

„Nun ist es so weit!“ sagte sie endlich. „Was können Sie mir für Nachricht geben, Herr Doktor?“

Er vermied es, sie mit ihrem Frauenmamen anzureden. Seine Antwort klang so unpersönlich, wie das in diesem Augenblick nur möglich war.

„Wir haben gestern hinreichend Zeit gehabt, den Patienten zu beobachten. Das Krankheitsbild zeigt keinen sehr komplizierten Charakter. Es finden sich die Erscheinungsmerkmale einer Wohnvorstellung, die auf Furcht beruht. Nebenher geht eine Er-

schöpfung der Nerven, die aber durch geeignete Behandlung gehoben werden kann.“

„Und die Furcht?“ fragte Edith weiter.

„Wenn sie sich bis zum ausgeprägten Verfolgungswahn steigert, dann liegt eine Krankheitsform vor, der die psychiatrische Wissenschaft ziemlich machtlos gegenübersteht. Aber soweit ist es allerdings in diesem Falle noch nicht gekommen.“

„Sie wollen sagen, Herr Doktor, daß es so weit kommen wird?“

„Daß es so weit kommen kann, wollte ich sagen.“

Edith hob entschlossen den Kopf.

„Wir wollen einmal den letzten Fall annehmen, Herr Doktor; ich höre ihn ja doch aus Ihren Worten heraus. Sie wissen, daß ich ein Juristenkind bin, und da lernt man nicht nur vieles kennen, was andern fernbleibt, sondern man lernt es auch anzuwenden. Es gibt im Bürgerlichen Gesetzbuch einen Paragraphen, der die Ehe betrifft. Mein Vater hat mir erzählt, es hätte Mühe gekostet, ihn durchzubringen.“

Nun wollte es doch nicht über ihre Lippen, aber Doktor Range kam ihr entgegen, und er fand plötzlich auch die übliche Antrede wieder.

„Ich weiß, gnädige Frau. Ich habe mich öftlich oft mit diesem Paragraphen zu befassen. Wenn eine unheilbare Geisteskrankheit die geistige Gemeinschaft zwischen den Gatten aufhebt, dann kann die Ehe gelöst werden. Der Verfolgungswahn begründet un-

zweifelhaft diese Annahme, aber es müssen drei Jahre darüber verlossen sein.“

„Ja“, sagte Edith leise. Dann sprang sie plötzlich ab.

„Herr Doktor, sagen Sie mir eins: Kann dieser ganze Zustand — kann er lediglich durch den Genuß von Opium hervorgerufen werden?“

Der Arzt richtete sich straff auf und sein Gesicht nahm einen harten, entschledenen Ausdruck an.

„Nach meiner wissenschaftlichen Ueberszeugung niemals, Frau Doktor. Ich wiederhole es: niemals!“

„Dann will ich weiterfragen: Kann bei dem Fehlen einer erblichen Belastung der Verfolgungswahn aus einem Nichts emporschießen?“

Diese Frau ging energisch auf ihr Ziel los. Sie sah da mit blickenden Augen und schlug jetzt auch den dunklen Schleier zurück. Ihr Gesicht war so weiß wie Linnen.

Doktor Range sankte den Kopf.

„Das ist eine tiefe Frage. Unsere Wissenschaft steht tagtäglich vor neuen Rätseln. Aber eins ist gewiß: Kein Verstand des menschlichen Lebens führt häufiger und sicherer zur Verurteilung des Geistes, als heimliche Schuld.“

Er hatte es leise ausgebrochen, und nun sprach auch Edith im Flüsteren:

„Ich besitze kein Manuskript!“

„Haben Sie es gelesen?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Trauergottesdienst für König Petar. Am Samstag den 24. d. M. wird in der Kathedrale von Beograd ein Trauergottesdienst für König Petar abgehalten.

Abreise des Ministerpräsidenten nach Frankreich. Aus Beograd wird vom 21. September berichtet, daß sich der Ministerpräsident in drei Tagen nach Frankreich begeben wird.

Todesfall. Mittwoch den 21. d. M. starb in Rogaska Slatina (Kobitisch-Sauerbrunn) Frau Anna Stern, Fleischereimasters- und Realitätenbesitzerin, nach kurzem schweren Leiden. Das Begräbnis fand heute statt.

Wähler in die Steuerbemessungskommission! Sonntag den 25. d. M. muß jeder und Jemand zur Wahl!

In die Handels- und Gewerbekammer in Lubljana sind laut „Uradni list“ Nr. 113 folgende Herren aus dem nördlichen Slowenien gewählt worden: 1. Für die Industrie: Franz Cukel, Schaumweinfabrikant in Ptuj; Peter Maršič, Mühlenbesitzer in Celje; Hinko Pogacnik, Fabrikant in Ruše; Ivan Reber, Fabrikant in Celje; Jakob Zadavec, Mühlenbesitzer in Strončice. 2. Für den Handel: Ludwig Brumen, Kaufmann in Murska Sobota; Drago Kobi, Kaufmann in Maribor; Franz Kocovec, Kaufmann in Gornja Radgona; Doro Betovar, Kaufmann in Ptuj; Vilko Weigl, Kaufmann in Maribor; Rudolf Stermeckl, Kaufmann in Celje; Janko Horvat, Malermeister in Ljutomer; Andrej Kraf, Sattlermeister in Ljutomer; Ivan Jančič, Spenglermeister in Gornja Radgona; Ivan Omulec, Malermeister in Ptuj und Dragotin Stupan, Baumeister in Slov. Bistrica.

Vom Wohnungsamt. Diese Woche übernahm die provisorische Leitung des Mariborer Wohnungsamtes der Beamte des Pomarjavates für soziale Fürsorge Herr Logat. Er wird das Amt so lange leiten, bis die Regierung einen definitiven Vorsitzenden ernennen wird. Sobald der Magistrat, sowie die Hausbesitzer und die Mieter ihre Vertreter in die Wohnungskommission nominiert haben, wird das Wohnungsamt zu amtieren beginnen.

Neuerliche Stempelung von Karten und Dominospielen. Laut Punkt 26 des § 83 des Zogen- und Gebührenreglements vom 20. 7. 1921, „Uradni list“ vom 30. 8. 1921 Nr. 268, haben alle Karten- und Dominospiele, die sich am 1. September in unserem Staate befinden, neuerlich gestempelt zu werden. Die Taxen differenz von 10 Dinar ist bis spätestens 1. Oktober zu bezahlen. In Slowenien wird die Stempelung das Steueramt in Lubljana vornehmen. Die Eigentümer von Karten- und Dominospielen haben zum Zwecke der Stempelung schriftliche und ungestempelte Anmeldungen, in denen die Anzahl der gebrauchten und ungebrauchten Spiele angegeben ist, zur Stempelung einzureichen. Die Anmeldungen sind für gebrauchte und ungebrauchte Spiele besonders anzufertigen. Bei Dominos wird die Stempelmarke auf die Eckachel geklebt. Ist bei einem Spiele die alte Stempelmarke nicht vorhanden, so ist die gesamte Taxe nach dem provisorischen Tarife zu bezahlen. Parteien außerhalb Lubljanas können die Anmeldungen und die für die Stempelung bestimmten Karten und Dominos der zuständigen Finanzkontrolle übergeben, damit diese sie im Dienstwege weiterbefördern. Alle Spiele, die vom Steueramt Lubljana nicht neuerlich gestempelt wurden, werden als ungestempelt angesehen und die Besitzer, bei denen sie gefunden werden, mit der 10fachen Taxe bestraft.

Zur Investitionsanleihe. Die Delegation des Finanzministeriums verläuft am Montag. Einer Verordnung des Finanzministeriums (Generaldirektion der staatlichen Buchführung in Beograd) zufolge kann jeder, der eine Kautions-Baum bei einer staatlichen oder autonomen Kasse erlegt hat, diese Kautions-Baum in eine Obligation der 7prozentigen staatlichen Anleihe umwandeln. Diese Kautions-Baum, die diese ganze Umwandlung der Summe oder eines Teiles der Summe wünschen, müssen ihre Absicht schriftlich jener Verwaltungsbehörde mitteilen, die die Erlegung der Kautions-Baum anordnete. Diese Behörde wird hierauf jene Kasse, bei der die Kautions-Baum hinterlegt ist, verständigen, damit sie die Zeichnung der Anleihe bei der nächsten Sitzung der Narodna banka veranlasse und der Narodna banka die betreffende Summe überreiche gegen Rückzahlung der Quittung über die Zeichnung der Anleihe. Die betreffende Kasse wird hierauf dem Erleger die Kautions-Baum abnehmen und gegen eine Quittung, die auf die Zeichnung der Staatsanleihe lautet, einbücheln. Außerdem ordnete der Finanzminister mit einer Verordnung vom 12. September d. J. an, daß alle provisorischen Quittungen über die Zeichnung der 7prozentigen Staatsanleihe als Kautions-Baum angesehen werden können. Die Kasse, die solche Quittungen als Kautions-Baum annimmt,

muß davon jenes Bankinstitut, bei dem die Anleihe gezeichnet wurde, verständigen, damit das Institut das ins Verzeichnis eintrage.

Pensionsversicherungen. Die Anstelltenpensionsanstalt in Lubljana versandte schon Ende August den Dienstgebern Formulare mit der Aufforderung, darin die gesamten Jahreseinkünfte ihrer Angestellten nach dem Stande vom 1. Juli d. J. bekanntzugeben. Weist die Anstalt diese Daten zur Regelung der Pensionsversicherungen dringend braucht, werden die Dienstgeber, die bis jetzt ihre Pflicht erfüllen, zum letzten Male aufmerksam gemacht, die ausgefüllten Formulare bis 1. Oktober einzulenden, und zwar auch dann, wenn die Gebühren der Angestellten am 1. Juli d. J. noch so waren, wie sie bis jetzt bei der Pensionsanstalt angemeldet sind. Wie man bemerkt, lassen die Dienstgeber bei vielen Angestellten, bei denen bestimmt ist, daß sie außer des fixen Gehaltes Zuschläge und andere vertragmäßige oder ohne Uebereinkommen sich wiederholende Einkünfte haben, wie Tantiemen, Provisionen, Remunerationen, Weihnachtsgeld und Neujahrsprämien usw., die betreffenden Rubriken der Anmeldeformulare teils leer, teils ungenau ausgefüllt, wie z. B.: Der Angestellte hat das Recht auf 5 Prozent Reinertrog des Unternehmens. Wenn man nicht genau weiß, wie hoch das Einkommen heuer ist, so führe man bei Einkommen, bei denen der Angestellte viellecht mit einer Mindestsumme gesichert ist, diese Summe oder sonst die Summe, die der Angestellte in den Jahren 1918—20, bezw. in der Zeit, in der er beim jetzigen Dienstgeber angestellt ist, an und bemerke, wie hoch das Einkommen wenigstens annähernd in diesem Jahre sein wird. Wer in der Anmeldung diese Einkünfte nicht in der Gesamtheit angegeben hat, hat den Versicherungsschutz bis spätestens 1. Oktober in einer besonderen Zuschrift das nachträglich zu melden. Wer in dem jetzigen bestimmten Termine die Anmeldung nicht einleitet oder ergänzt, den müßte die Pensionsanstalt wegen Erschwerung ihrer Arbeit und Unmöglichkeit einer so wichtigen Umarbeitung der Pensionstrage der polizeilichen Behörde anzeigen und den Antrag stellen, ihn strengstens zu bestrafen.

Weinbauern und Weinartenbesitzer werden auf den § 8 des Reglements über die Verzehrungssteuer auf Wein („Uradni list“ vom 17. 9. und 17. 11. 1920 Nr. 388 und 428) aufmerksam gemacht. Dort ist die Bestimmung enthalten, daß die Weinproduzenten zwar von der Zahlung der Verzehrungssteuer entlassen sind, soweit sie natürlich nicht selbst ein Geschäftsbetrieb oder einen anderen Weinhandel im Kleinen und im Großen ausüben, — mit Ausnahme der gelegentlichen Verkaufsstellen —, daß aber auch die Produzenten der Weinkontrolle unterworfen sind. Die Weinproduzenten, also alle Weinbauern, sind daher verpflichtet, binnen 24 Stunden ihren jeweiligen Ertrag, besonders aber die Abgabe einzelner Mengen und jede eventuelle Uebernahme fremden Weines der Abteilung der Finanzkontrolle nach den Gemeindefunktionen dieses Reglements anzumelden. Nur der Gebrauch des eigenen Weines für sich und seine Hauswirtschaft ist nicht anmeldspflichtig. Die Finanzverwaltung erlaubt alle Gemeindefunktionen, diese Verlesung der Bevölkerung in der üblichen Weise mitzuteilen, um die Produzenten vor Strafen zu bewahren, denen sie verfallen würden, wenn sie ihr Lager an Eigenweine nicht vorchriftsmäßig anmelden.

Ein erwählter Valvialsmuggeler. Am Mittwoch wurden im Schnellzug Maribor—Spielfeld einem Zagreber Bankier 100.000 Dollar konfisziert, die er nach Österreich schmuggeln wollte. Die Detektivs verfolgten den Bankier schon von Zagreb aus, da sie der Meinung waren, daß der Bankier die Dollars in Maribor auswechsellerte. Da er dies nicht tat, wurde ihm das Geld konfisziert und er selber den Behörden zur weiteren Amtshandlung übergeben.

Nachrichten aus Ptuj. „Dramatično društvo“ hielt Sonntag, den 17. d. M. die Jahresversammlung ab, die aber sehr schwach besucht war. Nach lebhafter Debatte wurde der Ausschuss gewählt, dessen Mitglieder allen politischen Parteien angehören. Die Namen der Mitglieder geben Gewähr, daß sich der Ausschuss der schweren Bürde, die er übernommen hat, bewußt ist und so manche Schwierigkeiten auch überwinden wird. Der Ausschuss besteht aus folgenden Mitgliedern: Vorsitzender: Herr Dr. Jermenc, Mitglieder: Fran Kauker, Fräulein Vorksi, die Herren Lenacik, Haladaja, Majcen, Kofanajec, Kreft, Vodnik und Mlakar. — Infolge staatsfeindlicher und kommunistischer Agitation wurden Jo. Rakusa, Stefan Andrič, Ernst Golovsel und Viktor Podhopsnik

verhaftet. Die genannten sind Gehilfen in der hiesigen „Cvijarska zaduga“. — Bei der Schließung des Pionierbataillons wurde der Besitzer Georg Anžel in den Fuß getroffen, als er am Felde arbeitete. — Dem Besitzer und Kaufmann Blas in St. Barbara in der Kolos verbrannte das Wirtschaftsgebäude in Medribnik. Der Schadenssumme von 200.000 Kr. steht nur eine Versicherung von 6000 Kr. gegenüber. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Besitzer aufmerksam machen, daß sie die Versicherungssummen den heutigen Verhältnissen gemäß erhöhen, um bei Unglücksfällen nicht empfindlichen Schaden leiden zu müssen. — Am Minoritenplatz Nr. 2a wurde vor einigen Wochen eine neue Färberei eröffnet. Das neue Unternehmen erfreut sich regen Zuspruches, ein Beweis, daß die Firma solid und bei mäßigen Preisen arbeitet.

### Aus dem Gerichtssaale.

Verurteilungen beim hiesigen Zollamt. Ende Dezember 1920 wurde der Zollbeamte Franz Nepomucki des Mariborer Zollamtes zum Zollamt nach Slavonski Brod überseht. Nepomucki war Leiter der Strafteilung und als solcher kassierte er die Gelder von bestraften Schmugglern und konfiszierten Waren ein. Er sollte die Kasse sowie die Bücher seinem Nachfolger übergeben, doch verzögerte er dies bis zum Febr. 1921. Es gelang ihm, in den Tagesblättern die Nachricht zu verbreiten, daß er von Schmugglern angeschossen worden sei, doch stellte es sich bald heraus, daß er sich selber angeschossen habe. Da ihm alle Ausreden nicht nützten, stand er im Februar ein, bez ihm aus der Kasse 40.000 Dinar auf unerklärliche Weise verschwunden seien. Seine Absichten im Monte hat er in größter Unordnung zurückgelassen. Am 19. d. M. stand er nun vor den Geschworenen, doch mußte die Verhandlung wegen neuerlicher Einnahme und Untersuchungen verschoben und aufgeschärfter Punkte vertagt werden.

Der Raub in der Bahnhofschekelstube. Am 19. d. M. fand vor dem hiesigen Schörrichter die Verhandlung gegen den 19jährigen gemeinen russischen Offizier Georgije Baskovitsch vor dem hiesigen Richter statt. Baskovitsch kam mit den Wrangeltruppen nach Beograd, wo er beim russischen roten Kreuz bedienstet war. Da ihm die Unterstellung entzogen wurde, beschloß er, nach der Ukraine zu gehen, und dazu benötigte er Geld. In Maribor besprach er sich mit seinen Freunden Gjeligov und Blagovitsch, mit welchen er auch den Raub vollführte. Blagovitsch ging als erster in die Schekelstube, um 100 österreichische Kronen zu wechseln. Gjeligov und Baskovitsch folgten ihm und als sie den Beamten Scheidbach allein saßen, riefen sie ihm mit vorgehaltenem Revolver zu: „Hände hoch!“ und Wählten das Licht aus. Baskovitsch band Scheidbach die Hände auf den Rücken und untersuchte ihm die Taschen. Dann nahm er aus der Kasse 274.000 österreichische Kronen, über 100 jugoslawische Kronen, 500 Dollar, 10.000 Zaratubel und andere Wertpapiere. Nach vollführtem Raub banden sie dem Scheidbach noch die Füße, stopften ihm den Mund zu und entfernten sich gegen die österreichische Grenze, wo sie die Beute teilten. Baskovitsch bekam ein Drittel. Am 1. April kamen sie nach Ehrenhausen, wo sie von einem Gendarmen zur Auswechsellung aufgefordert wurden. Da sie keine Dokumente hatten, wurden sie arretiert, doch gelang es Gjeligov und Blagovitsch, durchzugehen. Bei Baskovitsch wurde nun viel Geld gefunden und da entstand der Verdacht, daß er an dem Raube an Scheidbach beteiligt sei. Er wurde daher unseren Behörden ausgeliefert und nun nach einstimmigem Schuldspruch der Geschworenen zu 5 Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt.

### Kino.

1. Mariborski bioskop. Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag spielt die 1. Epoche des Schlägers „Staatsanwalt Briands Abenteuer“. Ab Mittwoch bis Freitag geht die 2. Epoche: „Dem Wellengrabe entronnen“ ein. — Mit zwei der interessantesten Künstlerinnen des deutschen Films, Lee Parry und Violetta Napierova, in führenden Rollen, fällt es diesem Abenteuerfilm nicht schwer, sich das Interesse des Publikums bis ans Ende zu wahren. Außerdem sind die elf Akte des Epochenfilms reich an geschickten Wendungen, und dramatischen Aufhängen und auch in Bezug auf gymnastische Semphationen hat für diesen höchsten Lustspiel auf das tägliche Brot gesorgt. Gezeigt wird durchwegs gut und die Aufführung ist, ohne außerordentlich sein zu wollen, von der gabelschärfsten Wirkung auf den Ein-

druck des Beschauers. Herr Gedt spielt einen millionenreichen Staatsanwalt, Gaston Briand. Verlobt ist er mit der reizenden Yvonne, der Tochter eines Gerichtspräsidenten. Ein Varieteebesuch, den er mit Yvonne's Familie macht, wird zum Verhängnis für ihn. Eine Dame im Parterre wird von einer Ohnmacht befallen. Gaston und sein künftiger Schwager stehen ihr bei und bringen sie in Kraftwagen des ersteren in ihre Wohnung. Die Dame, die sich Corella Dumour nennt und von auffallender Schönheit ist, nimmt vom ersten Augenblick an Gaston gefangen und läßt ihn nicht mehr los. Es kommt zu einem Bruch zwischen ihm und Yvonne und nur durch sie wird ein Zweikampf vermieden zwischen Gaston und dem Bruder des Mädchens. Die neue Freundin des Staatsanwalts ist eine hannoversche Abenteuerin und die Drahtpuppe eines sich Artigt nennenden Verbrechers. Er weiß die Sache so geschickt einzufädeln, daß Corella bald die Frau des Millionärs ist. Das Abenteuerpaar hat noch nicht die daraus sich ergebenden angenehmen Konsequenzen gezogen, als Corare, der Mann, es fährt, daß die Polizei ihn aufgespürt hat. So zwingt er Frau Briand, mit ihm zu fliehen. Der Gemahl ist trostlos. Er sucht Zerstreuung in der Jagd und hat eines Tages die Gelegenheit, der unergessenen Yvonne das Leben zu retten. Sie hat ihn nie geliebt. Und ja veröhnen sich mit ihm auch Vater und Bruder — einen millionenreichen Schwiegersohn sieht man gern durch die Finger — kurz, die Hochzeit findet statt, nachdem ein Zeitungslegramm den Untergang des Dampfers mit Corella an Bord gemeldet hatte. Für einen erkrankten Kollegen hat einige Zeit später Briand als öffentlicher Ankläger in einem Prozeß gegen ein Hochaplerdvor aufzutreten. Seine erste Frau ist es, die er auf der Anklagebank erblickt. Sie fordert sofort vom Vorsitzenden eine Unterredung mit dem Staatsanwalt, die ihr auch bewilligt wird und die sie zu einer romantischen Erzählung hemmt, worin jedes Wortchen auf dem eine dicke Linie ist. Eine der ausgiebigsten ist, daß sie aus Südamerika sein — ihr — Kind zurückgebracht hat, das dem Papa schon entgegenzappelt. Damit aber zappelt Gaston selbst wieder im Netz der Gaullerin. Er legt ihre Stellung auf freien Fuß durch und sie verzieht es, ihren Komplizen freizumachen. Nun wird er eingeladen, zu kommen, um sein Kind zu sehen. Er wird von Corare gezwungen, seiner Frau zu schreiben, sie möchte ihn an einem gewissen Ort mit sehr viel Geld treffen. Yvonne geht in die Falle, wird des Geldes beraubt und schließlich ins Wasser geworfen. Doch sie ist eine Frau von stählernen Nerven. Sie folgt den Verbrechern nach Irland, dann nach London, wo sie einen neuen großen Schwindel ausführen wollen, davon aber von Yvonne's Frau gehindert werden. Als ihren Gefangenen findet sie ihren Mann, der nun für kein Abenteuer mehr zu haben sein dürfte.

### Wollwirtschaft.

Zagrebački žbor. Die wieder ins Leben gerufene Gesellschaft des Zagrebački žbor trifft Vorkehrungen für die Veranstaltung eines Frühjahrsmesse in Zagreb. In diesem Zwecke wurde der Gesellschaft seitens der Hauptstädtischen Gemeinde das Gebäude der Reitschule am Sajmište zur Verfügung gestellt. Ein Ausschuss wurde gewählt und beauftragt, die Vorarbeiten für die zweckmäßige Einrichtung des Gebäudes einzuleiten. In der letzten Sitzung wurde der diesbezügliche Plan angenommen, den der Technikausschuss unter der Leitung des Oberbaurefers Ing. Vajda ausgearbeitet hat. Die Arbeiten sollen noch im Laufe dieses Monats in Angriff genommen werden, damit das Gebäude bis zum Frühling in Stand gesetzt wird. Für diese erste geplante Ausstellung großen Stils in Zagreb herrscht sowohl in den einheimischen als auch in auswärtigen Geschäftskreisen großes Interesse und schon jetzt fordern viele Aussteller, daß ihnen Plätze gesichert werden. Die Leitung des Zagrebački žbor ersucht die Firmen, welche eigene Pavillons zu errichten beabsichtigen, das Ausmaß der Räumlichkeiten bekanntzugeben, welche sie zu diesem Zwecke brauchen. Gleichzeitig werden die Firmen aufgefordert, die Erzeugnisse anzuführen, die sie auszustellen beabsichtigen. Ebenso ist es erforderlich einen Plan des Pavillons der Leitung des žbor einzulenden. Demnach wird eine Aufforderung zur Anmeldung an Firmen abgehen, die im Hauptpavillon Ausstellungsstände beanspruchen werden.

Handelstreibende können in ganz Jugoslawien schöne Nebenverdienste erzielen, wenn Sie sich schriftlich wenden an Eufig's Kalenderverlag in Ofjel 1. 8092

